Resistenz gegen die Moderne

Die kritische Sicht auf die Moderne ist heute selbst modern. Eine gewisse Skepsis bei der Lektüre von »Zivilisation und Barbarei«, des zum Gedenken an Detlev Peukert herausgegebenen Sammelbandes, schien vor allem angebracht, weil der früher in der Sozialgeschichte dominierenden Einheit von Moderne und Fortschritt nunmehr gelegentlich eine zu einseitige Einheit von Erfahrung und Verweigerung entgegengesetzt wird.

Den Gefahren dieser Gegenbewegung erliegen die Beiträge des vorliegenden Bandes nicht. Thema der meisten Aufsätze ist die gegenwärtige Abhängigkeit und Durchdringung von wesentlichen Modernisierungsfaktoren, wie sie vor allem im Anschluß an Max Weber bearbeitet werden, und ihren negativen Implikationen. Das thematische Spektrum reicht von Analysen der Gesellschaft des deutschen Kaiserreichs über die Weimarer Republik und ihres Endes bis hin zu den »modernen« Wurzeln der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik und endet mit einem Beitrag über die Konsumstrategien der 50er Jahre in der Bundesrepublik.

Die Beiträge über die Weimarer Republik und den Faschismus bilden – wie bei den Arbeiten Detlev Peukerts – den Schwerpunkt des Bandes. Der darin zusammengefaßte Stand der Kritik an der Moderne soll anhand der beiden einleitenden Aufsätze über das Kaiserreich vorgestellt werden.

Da ist zum einen Frank Bajohrs Untersuchung der Ambivalenz von kommunaler Leistungsverwaltung, die als eines der herausragenden Beispiele der Möglichkeiten des Bürgertums innerhalb eines noch monarchistischen Staatswesens gilt. Bajohr fragt vor allem nach dem in den Städten vorhandenen Potential für eine Reform des Kaiserreichs, nach Alternativen zum autoritären Staat und kommt zu einem eher skeptischen Urteil: die kommunale Verwaltungselite, bestehend aus bürgerlichen Sozialreformern, habe ihre fachliche Kompetenz nicht allein zum Ausbau der Städte genutzt, sondern sich zugleich eine Handlungsautonomie gesichert, die sie gegenüber parteipolitischen Handlungsmustern und -zielen weitgehend unabhängig gemacht habe. Dies gelte sowohl gegenüber den Stadtverordnetenversammlungen wie gegenüber den im Kaiserreich zahlreichen » Ehrenbeamten«, freiwilligen Helfern der lokalen Verwaltung vor allem im Sozialsektor. Dies gelte aber auch für Politisierungstendenzen und noch mehr für die in der Weimarer Republik auf demokratischem Wahlrecht gründenden Stadtparlamente. Mit diesem und weiteren Argumenten wendet sich Bajohr gegen die These vom »gebrochenen Selbstbewußtsein« (Hardtwig) des städtischen Bürgertums und streicht die systemüberdauernde Dominanz professioneller bürgerlicher Eliten heraus. Wenn allerdings in verschiedenen Beiträgen oft von der Janusköpfigkeit des Modernisierungsprozesses die Rede ist, auch von den »zwei Seiten einer Medaille«, so weist das Fehlen verallgemeinernder Begriffe darauf hin, daß die Diskussion über die Moderne und ihre Folgen noch lange nicht abgeschlossen ist und vor allem erst einmal ihre Schattenseiten thematisiert werden.

Diesem Muster der Kritik folgt auch, auf grundsätzlicherer Ebene, der Beitrag von Geoff Eley, der eine fulminante Kritik an Hans-Ulrich Wehlers Position zur Moderne beigesteuert hat. Ausgehend von der Kritik an einer idealistischen Ineinssetzung von Bürger-

91

lichkeit und liberal-demokratischer Politik in älteren und neueren Arbeiten Wehlers (S. 37) kommt Eley auf verschiedenen Ebenen zu dem Ergebnis, daß die Modernisierungspotentiale des Kaiserreichs tatsächlich, wenn auch kaum auf politischer Ebene, vorhanden gewesen seien. Ihre nähere Untersuchung habe teils bedrohliche Schattenseiten gezeigt, die vor allem im Bereich des »technokratischen Ehrgeizes im Bereich der Sozialpolitik « (S. 54; auf diesen Aspekt gehen im gleichen Band Dirk Blasius, Uwe Lohalm, Peter v. Rönne und Gisela Bock ein) gelegen hätten; von einer Zuordnung progressiver Normen zur Modernisierung könne also nicht gesprochen werden. Zum anderen seien im Bereich der geschlechtsspezifischen Auswirkungen der Modernisierung und Durchsetzung der Disziplinargewalt der bürgerlichen Gesellschaft noch erhebliche Forschungsdefizite zu verzeichnen. Ein Fortschritt an Demokratie im Kaiserreich sei dagegen nicht durch das Bürgertum, sondern durch die Arbeiterklasse und verschiedene randständige Gruppen angestrebt worden (Leider wird dieser Aspekt nicht genauer ausgearbeitet).

Wie die beiden Beispiele zeigen, wird in den Beiträgen ein ausgesprochen skeptischer Blick auf die Moderne geworfen, der teilweise soweit geht, daß selbst Begriffe wie Aufklärung nur noch in ihrer jeweiligen interpretationsgebundenen Ideologisierung gesehen werden. Wesentlich erscheint nach der Lektüre auch, daß die Aufmerksamkeit für alle »Paradoxien der Rationalisierung« (A. v. Saldern) ausdrücklich angemahnt wird.

Andreas Ludwig (Berlin) Frank Bajohr, Werner Johe, Uwe Lohalm (Hg.): Zivilisation und Barbarei. Die widersprüchlichen Potentiale der Moderne. Detlev Peukert zum Gedenken, Hamburg (Christians) 1991, geb., 36,– DM.